

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 90840879

Brief 15. Dieselbe an die nämliche.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213379](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213379)

lienischen Komponisten mir am besten gefallen, denn ein so wichtiges Urtheil kann man auf der Post nicht schreiben. Leben Sie wohl, mein Kind, in sechs Wochen werde ich Sie umarmen, Sie werden Adelheid sehen, und ich werde Sie sagen hören; wie ist sie gewachsen! Wie artig ist sie! Wie liebenswürdig ist sie! — In sechs Wochen werde ich in Frankreich, in V . . . bei Ihnen sein! — Was dahin trennt uns der häßliche Berg Cenis, noch bin ich in Turin, soll noch ein ganzes Jahrhundert, einen langen Monath da bleiben! — O welch' ein Glück, nach einer zweijährigen Abwesenheit in seinem Vaterlande wieder einzutreffen! Das ist die größte Freude, welche Reisen gewähren können.

Brief 15.

Dieselbe an die nämliche.

Mit dem größten Vergnügen, mein Kind, habe ich die ausführlicheren Nachrichten gelesen, die Sie mir von ihren Töchtern gaben, nur eines habe ich getadelt, das mir eine etwas gründliche Er-
läuterung zu verdienen scheint. Sie geben ihren Töchtern Spielgelder, diese sind erst zehn Jahr alt, sind zu jung, um gute Handlungen ausüben zu können.

Diktos sagt: *) „Alles was die Gesetze fordern, „was die Sitten empfehlen, und was das Gewissen „gebietet, findet sich in diesem so bekannten und so „wenig aus einander gesetzten Grundsatz: Thue „das einem andern nicht, was du willst, „daß es dir geschehe. Die genaue und pünktliche Befolgung dieses Grundsatzes macht die „Rechtschaffenheit aus. Thue andern das, „was du willst, daß er dir thue, dies ist Tugend. Seine Natur, sein unterscheidendes Kennzeichen, besteht in einer Gewalt über sich selbst, zu Gunsten anderer. Durch diese adäquate Gewalt, opfert man sein Gut dem Gute eines andern auf. Man kann einem Kinde Rechtschaffenheit angewöhnen, weil Rechtschaffenheit sich auf eine Billigkeit gründet, die sich in dem Herzen aller befindet, und deren Grundsätze auch der eingeschränkste Verstand fassen kann. Man wird aber kein Kind tugendhaft machen, weil es nicht fähig ist, die Vollkommenheit zu erreichen, ja selbst sich ihr zu nähern. Soll ein Kind in seinem zehnten Jahre ein Gelehrter, ein schöner Geist sein, soll es das griechische verstehen, über die Schönheiten der Iliade schwätzen, soll es das angenehme, das reizende eines La Fontaine, und das erhabene eines Corneille fühlen, so wird es stets entweder ein Pedant oder ein Thor sein. Eben so, wenn Sie
von

*) In den Betrachtungen über die Sitten.

von ihm Wohlthaten fordern, wenn Sie verlangen, daß es ein Weiser, ein Held, ein Heiliger sein soll. Alle die guten Handlungen, die es wird ausüben müssen, werden ihm eine Beschwerde dünken, es wird den Endzweck, und den Gegenstand vergessen, wird sich nur des Opfers erinnern, und die Tugend zu strenge, zu viel fordernd finden, als daß es sie jemals lieben könnte; der andere Fehler dieser schädlichen Lehrart ist, daß man das durch dem Kinde falsche Begriffe beibringt, die ihn Pflicht und Vollkommenheit, Rechtschaffenheit und Tugend, mit einander werden verwechseln lassen, so daß es nie feste und unerschütterliche Grundsätze haben wird. Es wird sich unschuldige Handlungen als Verbrechen vorwerfen, wird aber gläubisch und undultend, wird von den eitelsten Gewissensbissen gequält werden, oder, was noch weit wahrscheinlicher ist, durch so viele ihm unumgänglich nöthig scheinende Pflichten zurückgeschreckt, wird es keine ausüben, und auf die größten Irrwege gerathen. Schränken Sie Sich demnach nur darauf ein, ihren Töchtern die strengste Rechtschaffenheit beizubringen, geben Sie ihnen Grundsätze, suchen Sie solche ihnen fest einzuprägen, fordern Sie nur das von ihnen, was Geseze und Religion uns als unumgängliche Pflichten vorschreiben. Der wirklich in dem Geist des Evangeliums tief eindränge, würde gewis der heilseligste, der vollkommenste Mensch sein; aber indem die

göttliche Güte und die Tugend in ihrer ganzen Erhabenheit zeigt, so will sie daß wir solche lieben und bewundern sollen, ermahnt uns ihr zu folgen, aber befielt es uns nicht, schreibt uns die Vollkommenheit nicht vor, und fodert mit Strenge nichts von uns: als Glauben, vereint mit reinen Sitten, und mit Rechtschaffenheit. Selbst das Almosen, diese allen gefühlvollen Herzen heilige Pflicht, ist in dem Evangelium nur ein Rath, eine Ermahnung, nicht ein bestimmtes Gesetz.

Es ist indessen nothwendig daß die Kinder einen Begriff von der Tugend haben, daß sie bei guter Zeit gewöhnt werden, solche zu bewundern. Zeigen Sie ihnen davon ein heiliges und erhabenes Bild in ihren Handlungen, in ihrem ganzen Betragen müssen Sie den Abdruck, und das Muster derselben finden. Zeigen Sie ihnen zu gleicher Zeit, daß diese Tugend wirklich da sei, und daß sie glücklich mache, und dann können Sie versichert sein, sie werden Sie einst schätzen. Das Verlangen, die Achtung zu erhalten, die Sie genießen, das Lob, was man ihnen gibt, wird sie unmerklich dahin bringen, sie nachzuahmen. Die Gottesfurcht wird sich bald in ihrer Seele entwikkeln, und ihnen einen Theil der Reize fühlbar machen, die mit dem Wohltun verknüpft sind. Ein gefühlvolles Kind (wie J. V. Adelheid) kann diese Empfindungen selbst lange vor dem zehnten Jahre haben. In sechsten oder siebenten Jahre fand Adelheid ein unaussprech-

sprechliches Vergnügen zu geben, um andre zu verbinden, um das Elend eines Unglücklichen zu erleichtern, und da sie kein Geld hatte, gab sie mit unaussprechlicher Befriedigung, wenn man es ihr erlaubte, entweder einem kleinen fast nakend gehenden Mädchen eines von ihren Kleidern oder ihrem Bruder etwas von ihren Spielsachen, aber diese verschiedene Handlungen, waren weder vorgeschrieben, noch selbst angerathen. Wären sie nicht freiwillig gewesen, so würde Uebelheit sie ungern gethan haben. Ueberdies konnten diese Geschenke auch keine Aufopferungen genannt werden, es war nur ein kleines Verdienst, ein altes Kleid wegzugeben oder eine Spielsache, deren sie überdrüssig war, denn nie gab sie das neueste weg, und so war sie, welches auch das Beste ist, was man in der Jugend sein kann, gefällig, aber nicht wohlthätig. In ihrem zehnten Jahre fing sie an durch die großen Beispiele der Tugend tief gerührt zu werden, und doch glaube ich, hätte ich ihr damals Geld zu ihren kleinen Vergnügungen gegeben, so würde alles dieses Geld doch für Tändeleien ausgegeben worden sein, auch hat sie solches nicht eher erhalten, als bis sie dreizehnehalb Jahr alt war; und auch da sagte ich ihr nicht: sei mildthätig; aber ich ließ solche Auftritte, solche Begebenheiten sich eräugnen, wodurch ihr fühlbar gemacht ward, daß sie es sei. Ihr Herz und ihr Verstand waren es, die sie wohlthätig machten. In der Folge